

Wir haben hier keine bleibende Stadt...

Geburtstagsandacht zum 70. am 1. 10. 1985

Von **Dr. Olav Hanssen junior**, Pastor in
Hamburg-Fuhlsbüttel

Ihr müsst für einen kleinen Augenblick die
Augen schließen,



damit ich euch ein Bild zeigen kann, das gleich
in eurer Phantasie da sein wird. Es ist nicht ein
goldener Oktobertag wie heute, sondern eher so

ein graublau verwaschener Novembertag. Das ganze Bild ist fast nur Dämmerung, irgendwo in einer unendlichen norwegischen Gebirgslandschaft, wo es im November kaum noch hell wird. Ganz in der Ferne am Horizont sieht es auf den ersten Blick aus wie ein Sonnenuntergang – so wie an solchen Regentagen die Sonne am Abend in einer Regenpause manchmal doch noch durchkommt. Im Vordergrund, unmittelbar vor einem steilen Abhang, wo in der Tiefe sofort alles von dem unendlichen Nebel verschluckt wird, steht ein Wanderer, ganz versunken in den Anblick des Sonnenunterganges in der Ferne. Aber wenn man genau hinsieht, erkennt man: dieser goldene Schimmer dort in der Ferne über den Bergen am Horizont – das ist nicht die untergehende Sonne, sondern es ist eine goldene Stadt in

einem beinahe unwirklichen Glanz. Es ist, als ob man in eine ganz andere Welt hinübersehen könnte. Was auf den ersten Blick beinahe kitschig aussehen könnte, wird durch diese Entdeckung ganz eigenartig verfremdet und durchscheinend für die Ewigkeit.

Dieses Bild eines norwegischen Malers hing in unserer Hermannsburger Wohnung. Erklärende Worte sind kaum nötig. Man muss es nur einmal gezeigt bekommen. Mein Vater hat es mir einmal gezeigt. Das werde ich nie vergessen, obwohl ich nicht einmal mehr genau weiß, in welcher Situation es war. Es wird eines der vielen Male gewesen sein, wo wir durch die Krankheit meiner Mutter und das Krankenhaus zu zweit allein waren zuhause. Da sind erst recht nicht viele erklärende Worte nötig. Da versteht

man sehr schnell und einfach, was ein nebliges Tal ist – und die goldene Stadt in der Ferne. Man versteht es noch tiefer, wenn eine schon vorausgegangen ist.

Ganz klar und einfach ist die Botschaft des Bildes: Wenn man der goldenen Stadt näher kommen will, muss man hinabsteigen in das neblige Tal – auch wenn man die Stadt dort nicht mehr sehen kann. Vielleicht genügen ganz wenige Augenblicke im Leben, wo man auf so einer Bergeshöhe ankommt und die Stadt wieder sehen kann; wenige solche Augenblicke, um derentwillen das Leben lebenswert ist; wenige Augenblicke, wo Leben Sehen ist – und dann geht es wieder weiter in das nächste Tal.

Wenn man der goldenen Stadt näher kommen will, muss man hinabsteigen in das Tal, wo man

sie eine Zeitlang nicht mehr sehen kann. Eigentlich ist das ganz klar. Aber es gibt viele Missverständnisse deswegen. Wenn einem der Weg gezeigt wird steil hinab in das nächste Tal, so kommt einem das manchmal reichlich radikal vor und auch ‚gesetzlich‘. Aber kann man dem Wegweiser einen Vorwurf daraus machen, dass der Weg nun einmal durch das Tal führt? Ich weiß nicht, ob diese Frage zu einfach ist. Aber angesichts der schlichten Wahrheit des Bildes sind all unsere komplizierten Missverständnisse und schmerzhaften Trennungen vielleicht tatsächlich so einfach. Und trotz allem und jenseits so vieler Missverständnisse und Trennungen sind wir miteinander verbunden wie man miteinander verbunden ist, wenn es einen Augenblick gegeben hat, wo man dieselbe goldene Stadt gesehen hat. Gemeinsam dieselbe

Stadt gesehen haben – daraus kommt eine KOINONIA, die sich im tiefsten Grunde nicht mehr zerstören lässt.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebräer 12, 14)

Und wenn man zwischendurch irgendwo in der Wildnis stehen bleibt und sich wundert und nachdenkt, wie das eigentlich kommt, dass wir so unterwegs sind in dieser Welt, warum es diese Welt überhaupt gibt, warum Gott nicht einfach bei sich selbst geblieben ist, wenn er wirklich alles in allem ist Da wird es bestimmt niemals eine vernünftige allzeit befriedigende Antwort geben, nur so eine eigenartige Gewissheit: Gott wird durch diese Welt trotz allem immer noch reicher. Da ist gleichsam ein

Zuwachs von Sein. Keine Welt, in der man sich häuslich einrichten könnte, aber auch nicht nur Maya, Trug und Schein – sondern Geheimnis einer Verwandlung. Die goldene Stadt wird noch reicher sein, wenn wir dorthin zurückgekehrt sind – so heruntergekommen wir auch sein mögen. Merkwürdigerweise wird die Stadt trotzdem immer noch reicher. So bringen wir heute unsere Lebenszeit zurück so wie besonders die 70 Jahre – auf Zukunft. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“